Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 76 (1982)

Heft: 11

Artikel: Das Dokument : "Friede und Heil" : interfranziskanische Botschaft - Mattli 1982 ; Offener Brief an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika

Autor: Franziskanischer Missionskongress

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143015

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Dokument

«Friede und Heil»

Interfranziskanische Botschaft — Mattli 1982

«Friede und Heil» allen Menschen dieser Erde. die sich an Gott freuen, allen die Gott suchen und allen, die sich sehnen nach Gerechtigkeit und Frieden!

Wahrer Friede von Gott und echte Liebe in Jesus Christus allen Armen und Verstoßenen und allen, die ihre Verantwortung in der menschlichen Gemeinschaft ernst nehmen.

Wir Brüder und Schwestern der verschiedenen franziskanischen Ordensgemeinschaften haben uns in Mattli (Morschach, Schweiz) zum ersten Mal in unserer 800jährigen Geschichte im Namen Christi versammelt, um gemeinsam aus der Perspektive der Dritten Welt die Herausforderung zu überdenken, die Franziskus für uns darstellt. Dabei haben wir mit Freude erlebt, daß wir wirklich zu einer Familie gehören.

Wir haben auch die frohe und hoffnungsvolle, geradezu jugendliche Offenheit gespürt, die uns Jünger des heiligen Franziskus in der Dritten Welt erfüllt.

Wir fühlen uns verbunden mit den Aengsten und Hoffnungen der Völker, denen wir dienen. Wir waren offen füreinander und für das Evangelium Jesu Christi und haben von neuem die belebende Kraft des Charismas unseres Ordensvaters entdeckt. Er gilt als «Bruder aller Geschöpfe», aber auch als Symbolfigur wahrer Menschlichkeit bei den Völkern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Wir haben versucht, auf den folgenden Gebieten eine echt franziskanische Perspektive für die Dritte Welt zu finden.

1. Für die Armen = gegen die Armut

Mit Entsetzen stellen wir fest, daß die Mehrheit unserer Bevölkerung in der Dritten Welt arm, ja extrem arm ist. Die Armut hat viele Gesichter: Menschen, die vor Hunger schreien, unter endemischen Krankheiten leiden, nicht lesen und nicht schreiben können, im Schmutz der Slums versinken ... Diese Armut ist weder natürlich gegeben noch von oben geschickt. Sie ist vielmehr durch interne Ausbeutung und durch ungerechte internationale Beziehungen verursacht. Im Glauben prangern wir diese ständig wachsende Verarmung als die soziale Sünde unserer Zeit an.

Diese Situation hat viele Kirchen der Dritten Welt dazu geführt, eine vorrangige und solidarische Option für die Armen gegen die Armut zu treffen. In diesen Kirchen gilt der Poverello von Assisi als Schutzpatron der Kirche der Armen. Schon von Jugend an lebte Franziskus «freigebiges Erbarmen gegen die Armen» (Bonaventura, Leg. Maj. 1, 1). Seine Bekehrung war zunächst eine Bekehrung zu den Aermsten der Armen, den Aussätzigen. In diesem Bekehrungsprozeß erfuhr er, daß sich der Gekreuzigte ihm zuwandte und ihn einlud, wie die Armen zu leben. Daher finden wir in Franziskus einen Weg, der vom Leben für die Armen über ein Leben mit den Armen zu einem Leben als Armer führt. So gesehen ist seine Option für die Armen Ausdruck der Nachfolge Christi. Evangelische Armut hat jedoch nicht ihren Sinn in sich selbst. Sie ist vielmehr ausgerichtet auf die Brüderlichkeit, auf neue und lebenschaffende Beziehungen der Menschen untereinander.

Darum bedeuten Armut und Elend in der Dritten Welt in besonderer Weise eine Herausforderung an die franziskanische Familie. Wir bekennen, daß wir

oft weit weg von den Armen leben und ihre Ungesichertheit und ihre Aengste kaum miterleiden.

Wir sind überzeugt, daß die evangelische Armut (Offenheit für Gott und Verfügbarkeit für den andern) ein wesentliches Element der Nachfolge Jesu und eine Grundhaltung aller Christen ist. Wir sind überzeugt, daß niemand wirklich solidarisch mit den Armen ist, wenn er nicht ihre unmenschlichen Lebensbedingungen beseitigen hilft.

Wenn wir als Franziskaner angesichts der großen Armut in der Welt unsere Option für die Armen wieder aktualisieren wollen, dann bedeutet das für uns ein Dreifaches:

1. Wir müssen Geschichte und Wirklichkeit aus der Perspektive der Armen sehen. Nur dann wird deutlich, daß jeder einzelne von uns und die Gesellschaft als Ganze verändert werden muß, weil sie den Grundbedürfnissen der Armen nicht gerecht wird.
2. Gegenüber der Konsumgesellschaft, die ihrem Wesen nach eine ungerechte Gesellschaft ist, müssen wir einen prophetischen Protest erheben und uns allen Gütern verweigern, die ganz eindeutig den Kriterien Gerechtigkeit, Gesundheit und Umwelt widersprechen.
3. Wir müssen uns zusammen mit den Armen für soziale Gerechtigkeit einsetzen. Das Ziel einer christlich-franziskanischen Politik ist nicht eine arme oder eine reiche Gesellschaft, sondern eine gerechte Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern.

2. Für die Frau — gegen Diskriminierung

Wir sind entsetzt über die Situation der Frau in der Dritten Welt. Unter den Armen gehört sie zu den Aermsten. Sie wird oft gedemütigt, weil sie Frau ist, weil sie arm ist und weil sie einer andern Rasse angehört. Als Frau wird sie wie eine Sache und Ware mißbraucht, oft sexuell ausgebeutet (Sextourismus, Prostitution, eine neue Art von Sklaverei in den Vergnügungszentren vor allem der Ersten Welt). Sie wird als billige Arbeitskraft mißbraucht und von der Bildung ausgeschlossen.

Als Franziskaner, die die Diskriminierung der Frau klar sehen, erinnern wir uns an die Tatsache, daß Franziskus das Weibliche in der Schöpfung entdeckt und besonders geschätzt hat. Er hatte eine besondere Liebe und Verehrung für die Mutter Gottes, die der Welt Christus geschenkt hat. Er hat sich gerne selbst als Mutter verstanden, die Leben empfängt und hütet (vgl. 2 Cel. 16). Auch die zwischenmenschlichen Beziehungen suchte er von der Mütterlichkeit her zu deuten. Innerhalb seiner größern Liebe zu Gott erblühte eine echte Freundschaft mit Klara von Assisi und Jakoba von Rom. Im Sonnengesang nannte er alle Geschöpfe Bruder und Schwester und brachte so beide Geschlechter zu einer harmonischen Einheit.

Als Brüder und Schwestern in der franziskanischen Familie glauben wir daher, innerhalb der Option für die Armen eine besondere Option für die unterdrückte Frau treffen zu müssen. Wir sind überzeugt, daß wir nur im gegenseitigen Geben und Nehmen zu unserer franziskanischen Berufung finden können. Besonders die Schwestern unserer franziskanischen Familie können ihre Solidarität unter Beweis stellen, indem sie sich tatkräftig gegen die Diskriminierung der Frau einsetzen. So werden sie zum Zeichen der befreienden Haltung des Franziskus inmitten der verschiedenen Kulturen. Sein Beispiel regt uns auch an, uns dafür einzusetzen, daß die Frau den ihr zukommenden Platz in den kirchlichen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen übernehmen kann.

3. Die Rechte der Armen als Rechte Gottes

Wir schämen uns, daß die Menschenrechte ständig verletzt werden durch institutionelle Gewalt rechter wie linker Regierungen, zum Beispiel durch Entführung, Folterung, Verschleppung von Menschen, Schauprozesse usw.

In den letzten Jahren hat sich die Kirche als Anwalt der Unterdrückten verstanden. Mit Freude sehen wir, daß Bischöfe und Kardinäle und viele einfache Brüder und Schwestern aus unserer franziskanischen Familie sich für die Menschenrechte einsetzen. Alle Rechte des Menschen müssen verteidigt werden. (Primäre und sekundäre Rechte der Person, soziale Rechte, internationale Rechte)*

In der Heiligen Schrift gelten gerade die Rechte der Armen als Rechte Gottes. Weil Gott ein lebendiger Gott ist, setzt er sich in besonderer Weise für jene ein, deren Leben am meisten bedroht ist (vgl. Lk 4, 16-21). Franziskus hat die Armen in besonderer Weise geschätzt. Er hat mit ihnen zusammengelebt und sie als Brüder und Schwestern geachtet. Er hat nicht zugelassen, daß man von den Armen Schlechtes sagte, geschweige denn ihnen Böses zufügte. Er sprach vom «Erbe und von der Gerechtigkeit, welche den Armen geschuldet wird und welche unser Herr Jesus Christus uns erworben hat» (NbReg IX, 8). Darum wollen wir uns als Franziskaner weiter einsetzen im Kampf um die Menschenrechte. Wir wollen dabei besonders das Recht auf Leben, auf Nahrungsmittel, auf Arbeit, auf Wohnung, auf Gesundheit, auf Bildung und auf Freizeit betonen.

4. Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden

Wir sind entsetzt, daß die größte physische und finanzielle Anstrengung der Menschen (in Wissenschaft, Technik und Produktion) auf die mögliche Vernichtung der Menschheit ausgerichtet ist. Wir sind besorgt, weil ein wachsender Anteil an der Waffenproduktion für die Dritte Welt bestimmt ist. Der Einsatz dieser Mittel für die Rüstung ist Diebstahl an den Armen.

Wegen der Ungerechtigkeiten des bestehenden Weltwirtschaftssystems werden die armen Länder immer ärmer. Sie werden Zeugen der Ausbeutung ihrer unersetzbaren Rohstoffe. Der Erlös der exportierten Rohstoffe hält aber nicht Schritt mit dem Anwachsen der importierten industriellen Fertigprodukte. Die Produkte der wenigen Industrien in der Dritten Welt werden in der Ersten Welt oft mit hohen Einfuhrzöllen belastet. Das Bemühen um Industrialisierung wird blockiert. Daher empfehlen wir dringend, die «neue Weltwirtschaftsordnung», die von 130 der 150 Mitgliedstaaten der UNO gefordert wurde, in Kraft zu setzen.

Angesichts dieser Situation erinnern wir uns an die Friedensmission des heiligen Franziskus, an seinen Gruß: «Friede und Heil», an seinen vielfältigen Einsatz für den Frieden, an seine stete Versöhnungsbereitschaft, an sein Vertrauen in die Kraft des Kreuzes.

Darum wollen wir uns dafür einsetzen, daß jeder Mensch und jedes Geschöpf zu seinem Recht kommt und mit der ganzen Schöpfung im Frieden leben kann. Wir haben von unserm Missionskongreß aus einen Brief an verschiedene Regierungen geschrieben, damit sie größere Anstrengungen für Abrüstung und Abschaffung der Massenvernichtungswaffen, vor allem aber der Atomwaffen unternehmen. Wir fordern, daß keine Waffen in die Dritte Welt eingeführt werden. Denn damit werden die Militärdiktaturen bestärkt und das Recht der Armen verachtet. Wir fordern, daß auch in der Dritten Welt die Produktion

---

* Primäre Rechte: Leben, Nahrung, Kleidung ... Sekundäre Rechte: Religionsfreiheit, Meinungsäußerung ... Soziale Rechte: Mitbestimmung, Gerechtigkeit ... Internationale Rechte: Frieden im internationalen Verband.

von Waffen eingestellt wird. Sie ist ein Attentat gegen das Leben und eine Manipulierung der Leiden und Aengste der Menschen. Als Franziskaner glauben wir, daß wir lernen müssen, «nicht mit Wagen und Pferden stark zu sein, sondern im Namen des Herrn» (Ps 19, 8). Gewaltlos, aber mit ausdauernder innerer Kraft wollen wir uns für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.

5. Werkzeuge der Versöhnung

Wir erleben Konflikte und Spannungen überall in der Welt — in der Kirche und in uns selber.

Franziskus erlebte intensiv das Geheimnis jener Versöhnung zwischen Gott und Mensch, die aus dem Kreuz Jesu Christi erwächst. Darum betete er und lehrte auch seine Brüder so zu beten: «Wir beten dich an, Herr Jesus Christus — und in allen deinen Kirchen, die in der ganzen Welt sind, und preisen dich, weil du durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöst hast» (Test 5). Mit kraftvoller Ueberzeugung versuchte er, sich selbst als Instrument der Versöhnung anzubieten. Wir erinnern uns daran, wie er den feudalen und den kirchlichen Machthaber Assisis miteinander versöhnte. Er brachte Frieden in die Konflikte seiner Brüder. In seinem Sonnengesang betete er: «Gepriesen seist du, mein Herr, durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen.»

Wir sind durch unsere Profeß verpflichtet, Franziskus nachzufolgen. Darum wollen wir Franziskaner es als unser einziges Privileg betrachten, Werkzeuge des Friedens und der Versöhnung zu sein. Wir wollen uns bemühen, diesem Erbe gerecht zu werden und zu ihm zu stehen. In unserer Entscheidung, den Armen zu dienen und selbst arm zu leben, wollen wir uns ganz dafür frei machen, unter den Menschen das Verständnis füreinander zu wecken, sich gegenseitig anzunehmen und so zur vollen Versöhnung beizutragen. Das wollen wir in unsern Gemeinschaften, in der Gesellschaft und in der großen Familie Gottes tun.

6. Eine befreiende Botschaft

Es macht uns Mut, daß die Armen in manchen Ländern sich für eine umfassende Befreiung organisieren. Sie entwickeln angesichts der historischen Ursachen ihres Elendes ein kritisches Bewußtsein und mobilisieren sich in Volksorganisationen, Gewerkschaften und Arbeiterparteien. Die Kirche selbst ist ein entscheidender Faktor für die Förderung der Menschen geworden durch Bibelgruppen, Basisgemeinden und verschiedene soziale Programme.

Wir bekennen, daß wir uns — belastet durch das Modell der Betreuungspastoral und große Institutionen — nicht genügend für die Befreiung des Volkes eingesetzt haben. Inzwischen ist jedoch auch unter uns die Zahl derer, die sich für eine Veränderung der Gesellschaft zugunsten der Armen einsetzen, in vielen Teilen der Welt zu einer bedeutsamen Größe angewachsen. In andern Regionen ist diese Gesinnung am Erwachen.

Wir erinnern uns an das Testament des heiligen Franziskus, in dem dieser seine Bekehrung als einen Standortwechsel definiert: Er hat das soziale und ökonomische Gefüge der Reichen und Mächtigen verlassen und den Standort der Armen und Kleinen übernommen. Das Zusammenleben mit ihnen hat sie und ihn von den Folgen des Elends, von Verachtung und Einsamkeit befreit und den Keim zu einer alternativen Gesellschaft gelegt. In den Konflikten mit den Mächtigen hat Franziskus das Gute in ihnen gesehen und an die Möglichkeit ihrer Bekehrung geglaubt.

Darum wollen wir in unserem Einsatz für die Befreiung zusammen mit den Unterdrückten mehr auf die dem Menschen innewohnenden Werte und auf die Herzlichkeit vertrauen als auf die Illusion, daß Gewalt Veränderung schafft.

7. Dialog mit andern Religionen

Wir halten die Religionen für eine großartige Quelle, um die Würde des Menschen und sein Verhältnis zu Gott besser zu verstehen. Vor allem Afrika und Asien sind geprägt durch große Religionen. Wir sollten ihre Weisheit schätzen und ihr Vorhandensein mit Dank und Freude annehmen. Franziskus kannte nur die Begegnung mit dem Islam, mit dem die damalige Christenheit Krieg führte. Der Heilige, der Jesus in seiner Armut und Demut nachfolgte, kam nicht als Kreuzfahrer zum Islam, nicht als Teil einer Machtstruktur mit all ihrer Kraft, sondern als wirklich Kleiner, arm und ungeschützt. Er trat in einen Lernprozeß ein, durch den er Gottes Gegenwart und Wirken im Leben und in der Religion des Islams entdeckte. Nach dem Dialog mit ihm hatte die Wertschätzung der Transzendenz und Majestät Gottes bei Franziskus zugenommen. Hier lag auch die gemeinsame Plattform, auf der beide einander in Frieden begegnen konnten, nämlich im Glauben an einen transzendenten Gott. Als Ergebnis dieses Erlebnisses konnte Franziskus im Jahre 1221 in seiner Regel schreiben: «Die Brüder aber, die zu den Sarazenen hinausziehen, sollen um Gotteswillen jeder menschlichen Kreatur untertan sein» (NbReg 16).

Diese positive Einschätzung muß auch heute die Nachahmer des heiligen Franziskus erfüllen. Wir dürfen gegenüber andern Religionen nicht als «Mächtige» (majores) auftreten, sondern als «Kleine» (minores): Wir dürfen nicht über sie zu Gericht sitzen, sondern müssen ihnen «um Gottes willen untertan sein». Das ist Dialog im Geist des heiligen Franziskus.

8. Das Wort muß Fleisch werden: Inkulturation

Wir stellen fest, daß vielen immer bewußter wird, daß jedes Volk ein berechtigtes Verlangen hat, seinen Glauben auf seine eigene Art auszudrücken. Nach der jahrzehntelangen Ausbreitung des europäischen Kolonialchristentums wächst von unten her in der Kraft des Heiligen Geistes eine afrikanische, asiatische und lateinamerikanische Kirche. In ihrer eigenen Liturgie, Spiritualität, Kunst, Architektur, in den eigenen pastoralen Diensten und der je eigenen Art und Weise Christ zu sein, zeigt sich, wie heute das Wort Gottes Fleisch wird.

Eine afrikanische Schwester sagte es so: «Der Ruf des Evangeliums geht in gleicher Weise an alle Kulturen. Lassen Sie mich doch in allen Bereichen des Lebens Afrikanerin sein, mit Ausnahme jener, die dem Evangelium und den Idealen des Franziskus und der Klara widersprechen.»

Obwohl es die ganze Bewegung der Inkulturation zur Zeit des heiligen Franziskus nicht gab, erinnern wir uns daran, daß Franziskus ein Mensch war, der für das Gute und die positiven Werte in der ganzen Schöpfung offen war. Er wollte, daß wir uns an der Erde freuen, weil sie der Ort ist, wo Gott sein erlösendes und rettendes Werk tut (vgl. NbReg 23, 9-11).

Darum wollen wir, angeregt von dieser großen Freiheit des heiligen Franziskus, in jedem Land in der Kultur des Volkes Wurzeln fassen. Wir wollen die Ortskirchen entwickeln und so die ganze Kirche Christi bereichern.

9. Die Ueberwindung des Klerikalismus durch Brüderlichkeit

Wir beobachten in vielen Fällen, daß dort, wo die Aktivitäten und Initiativen innerhalb der christlichen Gemeinde um den Priester oder seinen Vertreter zentriert sind, das Volk Gottes in seiner Verantwortung für die Gestaltung des Lebens nicht wächst. Es gibt aber auch lebendig priesterlose Gemeinden, in denen viele Aemter und Charismen entstehen und die Brüderlichkeit neu erwacht ist. Es gibt natürlich auch Gemeinden mit Priestern, die darauf bedacht

waren, in ihren Reihen diesen neuen Sinn für brüderliche Verantwortung zu entwickeln.

Wir erinnern uns dabei an Franz von Assisi, der von seinen Gefährten als der Bruder (il fratello) erfahren wurde. Er wollte seine Gemeinschaft nicht auf eine hierarchische Grundlage stellen. Auch sollten Macht, Herrschaft und Privilegien überwunden werden. Seine Brüder sollten einander achten und dienen, aufeinander hören und das Wohl aller suchen. Franziskus wollte, daß seine Brüder auf der Ebene des Volkes bleiben und keine höheren Positionen anstreben.

Wir haben in der Kirche eine besondere Aufgabe zu erfüllen, nämlich eine lebendige Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern zu sein, die miteinander auf dem Wege sind und so die Güte Gottes für alle Menschen darstellen. Darum wollen wir die Basis suchen und lieben und nicht nur für das Volk, sondern mit dem Volk leben. Um diese Berufung erreichen zu können, wäre es angebracht, klar zu trennen zwischen der Priesterausbildung und der Hinführung zur franziskanischen Brudergemeinschaft. Der franziskanischen Brüderlichkeit sollte in der Führung, aber auch in der Weiterbildung eine klare Priorität eingeräumt werden.

10. Vom Leben und durch Tun lernen: Ausbildung

Wir stellen fest, daß Kirche und Welt sich immer rascher verändern. Es besteht die Gefahr, daß die hergebrachten Vorstellungen und Modelle für einen ständigen Lernprozeß und ständige Weiterbildung unzureichend sind.

Wir erinnern uns an Franz von Assisi, der immer offen war für die Zeichen der Zeit. Nie ist er mit vorgefaßten Meinungen an die Situationen herangetreten. Bis zum Ende seines Lebens war er bereit, vom jüngsten Novizen zu lernen. Er wollte, daß die Ausbildung nicht in erster Linie an Hochschulen, sondern in Aussätzigenheimen geschieht (Comp. Assisiensis, 9). Denn er war überzeugt, daß man nichts verstanden hat, wenn man es nicht getan hat. Selbst die theologische Ausbildung sollte zunächst der eigenen Bekehrung und erst dann auch der Verkündigung dienen.

Darum wollen wir vor allem als Brüder und Schwestern voneinander lernen, im Erfahrungsaustausch, in der gemeinsamen Lesung der Heiligen Schrift, im gemeinsamen Beten und im gemeinsamen Brechen des Brotes und in der gemeinsamen Analyse der Situationen. Brüderliche Korrektur ist ein wichtiger Teil dieses Prozesses. Gerade wir Franziskaner sollten den Satz Gregors des Großen ernst nehmen: «Die Armen sind unsere Lehrer, die Demütigen unsere Gelehrten.»

11. Der Ausbruch nach oben: Mystik und Kontemplation

Mit Freuden stellen wir fest, daß Gott in der Dritten Welt eine erfahrbare Wirklichkeit ist. In Asien lernen wir, daß die Meditation und das Schweigen vor Gott eine weitverbreitete Bewegung im Volk ist; in Afrika, daß der Leib tatsächlich Tempel Gottes ist und daß die Gegenwart des lebendigen Gottes in Rhythmus und Tanz gefeiert wird; in Lateinamerika, daß die Volksreligiosität und die Verehrung der Heiligen trotz aller Ausbeutung sinnstiftende Wirklichkeiten sind.

Wir erinnern uns an Franz von Assisi, der überall und zu jeder Zeit Gott anbeten und in allen Geschöpfen lieben wollte. Er zog sich in das Schweigen der Höhlen, Wälder und Kirchen zurück. Er übersetzte seine innere Erfahrung von Gott in Bilder, Gesten und Spiele. Er spielte die Geheimnisse Jesu (Weihnachten, Ostern, Eucharistie ...). Er verband sich mit dem Bedürfnis des Volkes, mit leiblichen Augen zu sehen und mit eigenen Händen zu greifen. In der Welt

und in allem Tun war er ganz bei Gott und vor Gott ganz erfüllt von den Sorgen der Welt.

Darum wollen wir dem Gebet, der Liturgie und dem Schweigen wieder ein eigenes Gewicht geben. Ohne Angst wollen wir dem Glaubensausbruch des Volkes begegnen und uns kreativ daran beteiligen. Wenn wir mit unserm Volk vor Gott stehen, sind alle unsere Kämpfe und Leiden, alle Erwartungen und Hoffnungen in eine Dimension gebracht, die alles übersteigt und gleichzeitig alles erfüllt.

12. Schluß

Wir stellen fest, daß Franziskus dem Suchen der Menschen in der ganzen Welt Orientierung und Halt gibt. In ihm wird greifbar, daß der neue Mensch bereits innerhalb der Geschichte möglich ist. Wir glauben, daß alle, die in seiner Nachfolge die genannten Aspekte zu verwirklichen suchen, «im Himmel erfüllt werden mit dem Segen des höchsten Vaters und auf Erden mit dem Segen seines geliebten Sohnes in der Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist, dem Tröster» (Test).

Offener Brief
an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika

Sehr geehrter Herr Präsident!

Als Mitglieder des Franziskanerordens in der Katholischen Kirche, die Franziskus, dem Mann des Friedens, nachfolgen, haben wir uns aus 28 Ländern hier in Morschach, Schweiz, versammelt, um die gegenwärtige Herausforderung des Ordens durch die Dritte Welt zu überdenken.

Da wir Franz von Assisi nachfolgen, fühlen wir uns verpflichtet, uns mit den Armen und Unterdrückten soweit wie möglich zu identifizieren.

Wir sind zutiefst besorgt über die Tatsache, daß Tausende unserer Brüder und Schwestern aus der Zivilbevölkerung während der letzten Jahre in El Salvador, Guatemala und Nicaragua getötet wurden. Dies ist — wenigstens zum Teil — mitverursacht durch die finanzielle und militärische Unterstützung, die die Regierung der Vereinigten Staaten den Regierungen El Salvadors, Guatemalas sowie den Konterrevolutionären in Nicaragua gibt. Wir sind gleichzeitig zutiefst betroffen über die Spirale der Gewalt, die durch diese Unterdrückungsmaßnahmen in Gang gesetzt wurde. Gewalt zeugt Gewalt.

Mit dieser Stellungnahme verurteilen wir auch jene Finanz- und Militärhilfe, die an den jeweiligen Gegner in dieser gewaltsamen Auseinandersetzung gegeben wird, unabhängig davon, woher sie kommt.

Der Märtyrerbischof von San Salvador, Erzbischof Romero, forderte den Präsidenten der Vereinigten Staaten Amerikas öffentlich auf, die Waffenlieferungen nach El Salvador einzustellen, denn diese Waffen töteten Tausende von unbewaffneten Männern, Frauen und Kindern. Er ist auch nach seiner Ermordung noch in unseren Herzen lebendig und sein Schrei kommt auch heute noch über unsere Lippen.

Unser Schweigen würde Zustimmung bedeuten oder zumindest Gleichgültigkeit gegenüber der Ermordung Tausender unserer Brüder und Schwestern. Wir fühlen uns verpflichtet, den Schrei des Erzbischofs Romero aufzugreifen und wir fordern die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika mit Nachdruck auf, die Militärhilfe an die Regierungen von El Salvador und Guatemala

sowie an die Konterrevolutionäre von Nicaragua, die in Honduras ihr Lager aufgeschlagen haben, einzustellen.

Wir bitten Sie, Herr Präsident, Ihren Einfluß und Ihre Möglichkeiten stattdessen für eine friedliche Lösung der großen Probleme Mittelamerikas einzusetzen.

Mattli, 23. September 1982

Hochachtungsvoll
Franziskanischer Missionskongreß

Aus befreundeten Vereinigungen

Internationale Tagung der Cristiani-Socialisti in Mailand

Im wunderschönen Rahmen eines zum Tagungszentrum gewordenen früheren Findelkinderheims in Mailand, in der klösterlichen Stille eines Kreuzganges und eines gewölbten Saales, haben die italienischen Gesinnungsgenossen von ASCE (azione socialista cristiana europea) einen internationalen Kongreß abgehalten; er wurde von unserem Freund Alfredo Luciani geleitet und von den Genossen aus Mailand mit einem vorbildlichen persönlichen Einsatz gestaltet. Die ASCE-Gruppe, welche die christlichen Sozialisten Italiens und anderer, vorwiegend katholischer Länder gesammelt hat und eine wichtige zweisprachige Zeitschrift «Asce-News» herausgibt, konnte insgesamt gegen achtzig Teilnehmer begrüßen; Erzbischof Martini von Mailand und der (sozialistische) Sindaco Tognoli sandten Begrüßungstelegramme, die lokalen Parteisekretäre nahmen mit wichtigen Voten teil. Leider konnte der «grand old man» der Mailänder Bewegung, der erste Bürgermeister Mailands nach der Befreiung, Antonio Greppi, nicht mehr dabei sein; er ist vor wenigen Tagen verstorben, und seiner wurde mit Bewegung gedacht; er hat die Asce-Bewegung lebhaft begrüßt, als sie 1968 ins Leben gerufen wurde, und hat ihr mit Engagement angehört.

Das Thema lautete: «Kreativität — Glaube — Politik». Der Grundgedanke war, den Beitrag der kreativen Persönlichkeiten — Schriftsteller, Künstler — zur sozialistischen und christlichen Politik einzufordern. Eine große Delegation von französischen Intellektuellen linkskatholischer Tendenz rief die Dichter und Denker der französischen Ideengeschichte in Erinnerung: Charles Péguy vor allem, aber auch Lamennais und Leroux. In einem Podiumsgespräch hörte man bedeutende Journalisten, Schriftsteller und Künstler des heutigen Italien. Ein katholischer Priester und Philosophieprofessor erwies sich als überzeugter Anhänger der Trennung von Kirche und Staat, der Redaktor der französischen Zeitschrift «témoignage chrétien» war sich mit den anderen Rednern aus Italien einig, daß christliche Parteien dem Glauben einen schlechten Dienst erweisen. Ein emigrierter Dichter aus Rumänien — Dumitrianu — wollte sich nur als Christen, nicht als Sozialisten bezeichnen, definierte aber das Wesen dieses Christentums als Gebet und Solidarität mit dem Nächsten. Das paßte gut zusammen mit einem Wort des eingangs erwähnten Antonio Greppi: «Man kann Sozialist sein, ohne an Gott zu glauben, aber man kann nicht an Gott glauben, ohne Sozialist zu sein.»

Es waren zwei Tage mit einer Fülle von Anregungen und wichtigen Gedanken, mit lateinischer Klarheit und gelegentlich auch etwas reichlich Pathos.